Erinnerungen an die frühe Pilz-Szene in München und Bayern

von

Andreas Bresinsky

Meine Erinnerungen an die Pilz-Szene hierzulande reichen fast 60 Jahre zurück. Meine erste Exkursion mit der Bayerischen Botanischen Gesellschaft wurde durch den damaligen Vorsitzenden Geheimrat Ernst Hepp ausgerichtet. Die Wanderung fand am 4. September 1949 in Geltendorf statt, und weil es Herbst war, befanden sich unter den Teilnehmern auch einige Pilzfreunde. Das Hauptaugenmerk galt aber den Höheren Pflanzen. Als 14-jähriger stieß ich, von Augsburg kommend, zusammen mit meinem damaligen Förderer und Mentor Hans Doppelbaur (Spezialist für Flechten und parasitische Pilze) zu der aus München angereisten Gruppe. Obwohl mein Hauptinteresse damals bei Farnen und Blütenpflanzen lag, muss ich den teilnehmenden Pilzkennern positiv aufgefallen sein – jedenfalls wurde ich einige Jahre später (etwa ab 1953) von eben diesen engagierten Menschen in die Pilzkunde eingeführt.

Wer sich mit der Artenvielfalt der Pilze in Bayern befasste, war damals in der Bayerischen Botanischen Gesellschaft beheimatet, während die mehr an der kulinarischen Verwertung der Pilze Interessierten einen eigenen Kreis bildeten, der sich später als „Verein für Pilzkunde München“ organisierte, zunächst wohl informell und ab 1960 dann als eingetragener Verein. Doppelmitgliedschaften bei beiden Vereinigungen waren keine Seltenheit.

Meine erste Ausbildung auf dem Felde der Großpilze habe ich durch Fritz Beinroth (*Galerina beinrothii*) erhalten, der mir später seine umfangreiche Pilzbibliothek vermachte. Für seine Einführung in die Methodik der Pilzbestimmung bin ich ihm noch heute dankbar. Meine Hauptbestimmungsbücher waren die erste Auflage von Mosers Schlüssel und die Französische „Flore analytique“ von Kühner und Romagnesi (beide 1953 erschienen). Der Erwerb des letztgenannten Buchs kostete mich einen Monatslohn als Werkstudent (in heutiger Währung knapp 50.- €).

Fritz Beinroth, nach einer Zeichnung von Karl Fetzer.

Fritz Beinroth gehörte zu einem Kreis von Münchener Pilzfreunden, dem auch Jakob Angerer,

Florian Lorenz, Rosa Waas und andere verbunden waren. Florian Lorenz, dem ich einmal auch persönlich begegnet bin, war Fotograf und in der Münchener Pilzberatung tätig; er galt als Autorität für Blätter- und Röhrenpilze. Aus seinem Nachlass habe ich die Rickenschen Werke erhalten. Unbekümmert und jung wie ich damals war, entkam mir zu den etwas klobig wirkenden, in Ölfarben gemalten Abbildungen in Rickens „Die Blätterpilze“ ein kritisches Wort, was mir das Missfallen des mir sonst sehr gewogenen Jakob Angerer eintrug.

Jakob Angerer

Jakob Angerer, Rektor der Volksschule in Unterhaching, Junggeselle und ein homo bavaricus im besten Sinne, war ein sehr guter und kritischer Kenner der Großpilze, besonders der Aphyllophorales. Über besondere Pilzfunde hat er in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft einige Beiträge veröffentlicht. Er war ein Bewunderer von Albert Pilát in Prag, während mein Lehrer Fritz Beinroth ein Anhänger der französischen mykologischen Schule war. Das hing vielleicht auch damit zusammen, das Jakob Angerer sich hauptsächlich mit jenen Pilzen befasste, zu denen die tschechische Schule um Pilát Großes geleistet hatte, während Fritz Beinroth als junger Mensch in Paris, wo er als Schreiner gearbeitet hatte, die französische Sprache erlernte und die dortige Lebensart zu schätzen wusste. Zu meiner Zeit war er Kaufmann und wohnte in Deisenhofen in einem idyllischen Haus unweit des Sägewerks, dem seine Frau entstammte.

Rosa Waas führte am Harras in München ein Bilderrahmengeschäft. Sie sollte mich nun einführen in die Kunst, Pilzfunde in Form von Aquarellen zu dokumentieren. Damals konnten Pilze von den wenigen, die eine geeignete Kamera besaßen, allenfalls in Schwarzweißbildern festgehalten werden. Was heute in sehr schneller Weise in Farbfotos dokumentiert wird, hat

Von links nach rechts: unbekannte Exkursionsteilnemerin, Jakob Angerer, Fritz Beinroth, Rosa Waas, Luise Dietrich.

einen Nachteil: Man erhält nur einen flüchtigen Eindruck von der wiedergegebenen Art, während man sich beim Zeichnen und Aquarellieren sehr viel intensiver mit den darzustellenden Pilzen auseinandersetzen muss. Selbst aus heutiger Sicht empfehle ich, die Arten nicht nur zu fotografieren, sondern auch zu zeichnen und auf der Zeichnung mit Aquarellfarben den Farbcharakter von Hut, Lamellen, Röhren und Stiel anzudeuten. Das kann man, ohne überfordert zu sein, lernen. Rosa Waas allerdings versuchte mir die Darstellung von Licht und Schatten auf gewölbten Formen, zwischen den Lamellen – und, *horribile dictu*, in den Röhren – nahe zu bringen, was wegen mangelnden Talents meinerseits nicht wirklich zu befriedigenden Ergebnissen führte.

Linus Zeitlmayr war ein sehr kenntnisreicher Vertreter der volkstümlichen Pilzkunde mit Verbindungen zu Menschen, denen dies ebenfalls am Herzen lag. Er wirkte ehrenamtlich als Bibliothekar der Bayerischen Botanischen Gesellschaft und war zugleich Gründungsvorsitzender des 1960 neu belebten Münchener Pilzvereins. Er hatte eine barocke Statur. Wenn er einen Pilz sammelte, legte er sich bisweilen auf den Bauch, wobei wegen seiner Leibesfülle die in kurzer Lederhose steckenden stämmigen Beine waagrecht in die Luft ragten. Wenn er aber auf seinen Stock sich stützend die Schwammerl zu erreichen suchte, sah es ob der abzustützenden Last ziemlich bedenklich aus. Linus Zeitlmayr konnte sehr gut schreiben, und er hat zusammen mit seinem Freund Claus Caspari, der exakte Pilzaquarelle beisteuerte, das schönste, in seiner Art bis heute unübertroffen gebliebene volkstümliche Pilzbuch verfasst. Claus Caspari war auch mit mir befreundet. In seinem Auto chauffierte er Linus Zeitlmayr und mich 1958 zu einer Pilztagung nach Dresden.

Linus Zeitlmayr im Jahr 1957

Pilzkundlicher Lehrer Zeitlmayrs war neben dem schon genannten Florian Lorenz dessen Nachfolger in der städtischen Pilzberatung, Michael Merkl. Auch Merkl schrieb ein mit Caspari-Bildern ausgestattetes Pilzbüchlein. Es erschien in einer Verlagsreihe, in der jeder Titel mit „Ich …“ begann, meist in der Version „Ich lerne…“. Es lag wohl nicht allein in der Verantwortung des Autors, dass der vergleichsweise schmale Inhalt den anmaßenden Titel „Ich kenne die Pilze“ erhielt. Hans Haas, der bekannte Stuttgarter Pilzkenner, meinte, ein Titel wie „Ich kenne die Pilze *nicht*“ wäre angesichts der gewaltigen Artenfülle wohl angemessener gewesen.

Der „Schwammerlprofessor“ Merkl hielt die Pilzberatung im Gasthaus Markthof nahe bei den Ständen am Viktualienmarkt ab. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kamen im Herbst

Dresden 1958: von links nach rechts Claus Caspari, Andreas Bresinsky, Linus Zeitlmayr

1000 Zentner Schwammerl auf den Markt, zumeist aus Oberfranken, dem Bayerischen Wald und aus Schwaben (1902 nach Zeitlmayr sogar 8500 Zentner). Aus dem Hofoldinger Forst und dem Forstenrieder Park wurden jährlich 200 Zentner Steinpilze und doppelt soviel Reherl verkauft [nach einem damaligen Bericht der Süddeutschen Zeitung, verfasst von S(igi) Sommer]; Nachhaltigkeit und Artenschutz spielten damals noch keine Rolle.

Die Vorträge des Pilzkundevereins fanden in der Lothstraße (Lebensmitteltechnische Untersuchungsanstalt) statt, und auch ich habe hin und wieder in meiner Zeit als Student bzw. als Mitarbeiter der Botanischen Staatssammlung in München dort den einen oder anderen Vortrag gehört und gehalten. Unter den Zuhörern waren damals Werner Böttticher, Leiter der in München ansässigen Zentralstelle für Pilze und Pilzverwertung, und M. v. Clarmann, Leiter der toxikologischen Abteilung des Krankenhauses Rechts der Isar.

In späterer Zeit übernahmen ab 1961 zunächst Andreas Neuner und ab 1976 Edmund Garnweidner in sehr erfolgreicher Weise die Leitung des Münchener Pilzvereins. Ohne die sich auf vergleichsweise wenige Arten beschränkende Pilzaufklärung für die Allgemeinheit zu vernachlässigen, waren sie bestrebt, einem Kreis von Natur- und Pilzliebhabern auch die selteneren Arten nahe zu bringen und für den Artenschutz der Pilze zu werben. Es wurden auch große Pilzausstellungen organisiert.

Pilzfreunde sind nicht selten ausgesprochene Individualisten, die man nur schwer in eine Gemeinschaft einbinden kann. Zu dieser Art von Menschen gehörte wohl auch der Chemiker Fritz Wohlfarth, der beruflich ständig auf Reisen war und in seinen freien Stunden am Abend irgendwo unterwegs aufgesammelte Pilze in minutiös gemalten Aquarellen festhielt. Ich habe ihn mehrmals getroffen, dann aber lange Jahre wieder aus den Augen verloren, bis er mir kurz vor seinem Tode seine Aquarellsammlung von Pilzen, insgesamt über tausend

Blätter, überließ. Ich habe sie an die Botanische Staatssammlung weitergegeben; hier wurden die Bilder digitalisiert und im Internet allgemein zugänglich gemacht. Nicht unerwähnt lassen möchte ich aus meinem damaligen Bekanntenkreis den Arzt Bruno Sarcletti, einen Vertreter der gehobenen Münchener Gesellschaft, dem Münchener Schriftsteller Sigi Sommer verbunden, ein Mann, der es sich und anderen gut gehen ließ, zwischen dem italienischen Val di Non und München hin und her pendelte und so manchen interessanten Pilz mitbrachte.

Die wissenschaftliche Pilzkunde wurde damals wie heute einerseits privat von Freizeitforschern, andererseits auch von (wenigen) Wissenschaftlern an staatlichen Institutionen betrieben. Julius Schäffer, den durch seine Täublingsmonographie bekannt gewordenen Mykologen, der aus Baden-Württemberg stammte und sich später in Dießen am Ammersee niedergelassen hatte, habe ich persönlich nicht mehr kennen gelernt, wohl aber seine Witwe Liesel Schäffer. Es ist eine große Tragik, dass Julius Schäffer 1944 an den Folgen einer Vergiftung mit dem Empfindlichen Krempling, dessen schleichende Giftwirkung damals noch nicht bekannt war, gestorben ist.

Noch bis in die Nachkriegszeit hinein wirkte Ert Söhner. Er war ein guter Kenner der Trüffeln im weitesten Sinne, also der hypogäischen Pilze. Es gab in jener Zeit aber auch ausgewiesene

Die Schwammerljäger gehen auf die Pirsch

Täglich 4.33 Uhr Abfahrt beim Ostbahnhof / Für alle Fälle: Milch auf dem Nachtkastl

(SZ) In den beiden Herbstmonaten September und Oktober kommen in München rund 1000 Zentner Schwammerl auf den Markt. Die reichsten Pilzgebiete sind in Oberfranken, im Bayerischen Wald und im Schwäbischen, doch werden auch aus dem Hofoldinger und Forstenrieder Park jährlich etwa 200 Zentner Steinpilze und doppelt so viele Reherl geholt. Bei Sauerlach fand im vergangenen Jahr ein Bub einen Steinpilz der sieben Pfund und 300 Gramm wog.

Die meisten Schwammerl wachsen aus einem spinnwebenartigen Geflecht, das sich unter dem Boden ausbreitet. Es kann einen Durchmesser bis zu 20 Metern haben. Findet man einen Steinpilz, so wächst ein etwaiger Nachbar immer innerhalb des gedachten Kreises. Pilze, können, nach fachmännischem Gutachten, ebensogut abgeschnitten, als vorsichtig herausgedreht werden. Auf dem gleichen Platz wächst ein Steinpilz im selben Jahr nicht mehr nach. Um daumenlang zu werden, braucht er etwa 14 Tage. Nur ein einziger Schwammerl „schießt" aus dem Boden. Das ist die Stinkmorchel, der man beim Wachsen zuschauen kann. Sie kommt aus einem eiförmigen Knollen, wird in drei Stunden zehn Zentimeter hoch und verbreitet einen Verwesungsgeruch, weshalb sie im Volksmund auch Leichenfinger heißt.

Täglich um 4.33 Uhr fährt vom Münchner Ostbahnhof der Schwammerl-Expreß in Richtung Faistenhaar, Aying, Großhelfendorf, Kreuzstraße ab. Auf dem Bahnsteig stehen im zwielichtigen Morgennebel Gestalten wie aus den Probeaufnahmen von „Dawai, Dawai". Vermummte Männer mit alten Kradschützenpullovern, Wachtmeistergamaschen, Heimgarten-Südwestern und moosigen Lodenjoppen. Die Frauen haben wollene Schals um den Kopf gewickelt. Rotti-Büchsen mit Drahthenkeln, Tomatenkistl, Rucksäcke, Einkaufstaschen, Marmeladekübel und Eierkörbe bilden das Marschgepäck der Reherldivision, unter der sich auch ein SZ-Reporter befindet. An jeder Station verläßt ein halbes Dutzend den Zug. Sie gehen, scheu nach etwaigen Verfolgern umblickend, in verschiedenen Richtungen dem Wald zu. Am Waldrand steht auch schon ein Mercedes S mit einer Münchner Nummer. Er gehört einem jener Schwammerl-Fanatiker, die keine Unkosten für ihre Leidenschaft scheuen.

Gellende Schreie dringen durch das Unterholz des erwachenden Waldes bei Dürnhaar. Die Schwammerlsucher verständigen sich gegenseitig von ihren Funden. Ein Mann mit feindseligen Augen und patschnassen Stiefeln begegnet uns. Er hat drei Rotkappen im Netz. Nach einer Stunde finden wir in einem filzigen Tannendickicht eine Waschschüssel. Neben ihr schimmert eine braune Kappe aus dem Moos. Es ist ein rostiger RAD-Löffel.

Ein halbes Pfund Reherl und zwei kleine feste Steinpilze sind neben einem Hut voll unbekannter Moospartisanen das Ergebnis unserer dreistündigen Pirsch. Beim Wirt von Dürnhaar

Die Steinpilz-Jagd hat sich gelohnt

sitzen die erfolgreichen Schwammerljäger bei gefüllten Körben und Bierkrügen. In München tragen wir unsere Beute zum Schwammerlprofessor Merkl, der jeden Montag von 10 bis 12 Uhr in der Gaststätte Markthof kostenlose Beratungsstunden abhält. Er nennt einige unserer zweifelhaften Exemplare Kuhmaul, Rotznase und Judasohr. Manche Besucher sind arg enttäuscht, wenn ihre Steinpilze als wertlose Gallenschwammerl entlarvt werden.

Ein Mann, der in seinem Urlaub gern zum Schwammerlsuchen geht, erzählt uns, daß seine Frau die Kinder an diesen Tagen zum Essen in den Hort schickt. Sie traut seinen Kenntnissen nicht und stellt ihm auch nach dem Genuß des Pilzgerichtes immer einen großen Hafen Milch aufs Nachtkastl. Sie ist die beste Medizin bei Vergiftungen.

S. Sommer

Launiger Bericht von Sigi Sommer über das Schwammerlsuchen im Münchner Umland

Spezialisten für parasitische Pilze wie u. a. Hermann Paul, den ich noch persönlich habe kennen lernen können. Paul hat die Moore Bayerns vegetationsgeschichtlich-pollenanalytisch erfasst und war ein sehr guter Kenner der Torfmoose und der Rostpilze.

Die bisherigen Streiflichter auf eine vergangene Zeit beleuchten die damaligen Bestrebungen unter Münchener Blickwinkel. Es gab natürlich auch in den anderen Teilen Bayerns beachtliche Aktivitäten, etwa in Würzburg (Kniep, Ade, Zeuner usw.), Bayreuth (Kronberger), Regensburg (Rehm, Killermann, Eichhorn, Poeverlein) und nicht zu vergessen in Augsburg und Nürnberg; die hier genannten Namen beziehen sich freilich auf Personen vor meiner Zeit. In Nürnberg wurde 1921 die Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde abgehalten und in der dortigen Naturhistorischen Gesellschaft bald darauf (1923) eine noch heute bestehende Sektion für Pilzkunde eingerichtet.

Ein Zentrum für die wissenschaftliche Mykologie (ebenso wie für die Lichenologie und Bryologie) in Bayern bildete schon recht bald nach dem Kriege Josef Poelt als Leiter der Kryptogamenabteilung an der Botanischen Staatssammlung in München, die durch seine umgängliche und engagierte Art und aufgrund seiner enormen Artenkenntnis zur Anlaufstelle für alle wurde, die sich für die Kryptogamen (= „Verborgenehige“ nach dem System von Linné; hierzu Algen, Flechten, Moose, Farne) interessierten. Deren Artenfülle zu überblicken ist schier unmöglich, und die besten Kenner bekamen bisweilen von Linus Zeitlmayr die etwas freche Frage zu hören: „Sind Sie Polykryptogamist oder Kryptopolygamist?“ Gemeinsam mit Hermann Jahn hat Josef Poelt ein Pilztafelwerk herausgegeben, zu dem wiederum Claus Caspari seine hochwertigen Aquarelle lieferte; hierzu konnte ich manchen Pilzfund beitragen (z. B. *Volvariella surrecta*). Hermann Jahn hielt sich zu Pilzstudien öfters im Bayerischen Wald (Zwieseler Waldhaus) auf, wo ich mich auf gemeinsamen Pilzgängen von seinem profunden Wissen und seiner großartigen Vermittlungsgabe beeindrucken ließ.

Josef Poelt hat in seinem damaligen und späteren Wirken als Professor in Berlin und Graz eine große Schule begründet, der heute viele bedeutende Lichenologen und Mykologen angehören. Die Erstarkung der Mykologie in Bayern (wie auch anderwärts) in der Zeit nach dem Kriege ist ganz wesentlich ihm zu verdanken. Heute wirkt z. T. die Enkelgeneration seiner Schüler, zu der etwa der langjährige Präsident der Deutschen Gesellschaft für Mykologie und Mykorrhiza-Forscher Reinhard Agerer, ein Schüler von Fritz Oberwinkler, gehört.

Ich begegnete Josef Poelt erstmals 1952 in einem hoffnungslos verregneten Zeltlager an der Lechenge nördlich von Füssen zur Erforschung der dort dem Lechstau (Lechschlucht am Illasberg, Forggensee) preisgegebenen Natur. Sicher verdanke ich es zu einem nicht geringen Teil ihm, dass ich in der Botanischen Staatssammlung angestellt wurde und später seine Nachfolge als Leiter der Kryptogamenabteilung antreten konnte.

In einigen Beiträgen habe ich mich bemüht, die Geschichte der Mykologie in Bayern darzustellen (200 Jahre Mykologie in Bayern, Z. Pilzk. 39: 15-38). Die großen Namen (u. a. Jakob Christian Schaeffer, Andreas Allescher) und die damit verbundenen Leistungen aus vergangener Zeit sind darin gewürdigt; es bleibt aber noch einiges zu tun für einen vollständigen Überblick. Sehr lesenswert sind verschiedene Beiträge des Regensburger Hochschulprofessors Sebastian Killermann (u. a. über Franz von Paula von Schrank, den Stammvater der systematischen Botanik in Bayern, und David Heinrich Hoppe, den

Begründer der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, jeweils auch in ihren Leistungen für die Pilzkunde). KILLERMANN war in kritischer Kriegs- und Nachkriegszeit Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (damals Pilzkunde). Ich habe als studentische Hilfskraft mit der Etikettierung seiner umfangreichen Sammlung begonnen, eine Arbeit, die dann von dem Pilzkenner Theodor KUPKA in außerordentlich akkurater Weise fortgeführt und beendet worden ist.

Bei meiner Tätigkeit im Kryptogamenherbarium in München fielen mir damals kunstvoll gefertigte eiserne Gitter auf. Josef POELT berichtete dazu, dass diese Gitter während des Ersten Weltkrieges angebracht worden waren, um die Kriegsgefangenschaft eines Franzosen sicherzustellen, der im übrigen recht frei in den Sammlungen arbeiten konnte. Es handelte sich um den Mykologen André MAUBLANC, der später zusammen mit Paul KONRAD das bekannte Abbildungswerk „Icones selectae fungorum“ herausbrachte.

Sehr eindrucksvoll für mich war ein Besuch Rolf SINGERS in der Staatssammlung; ich habe ihn später noch mehrmals getroffen und auch in seiner Wohnung in Chicago besucht. SINGER, der in Schliersee geboren wurde und in Bayern aufwuchs, ehe er an vielen Stellen der Welt tätig wurde, war von beeindruckender Klugheit und ist uns durch die vielen „Sing.“-Kürzel nach den Artnamen der Blätter- und Röhrenpilze stets gegenwärtig. Gute Kontakte wurden auch zu Meinhard MOSER gepflegt, der in München so manchen Vortrag gehalten und der Botanischen Staatssammlung seine wertvolle Phlegmacien-Sammlung überlassen hat.

Rolf Singer im Alter von 70 Jahren

Zu den bemerkenswerten Persönlichkeiten der Mykologie in Bayern gehörten die mir in Freundschaft verbundenen, leider schon verstorbenen Johann STANGL aus Augsburg und Alfred EINHELLINGER aus München-Schwabing. Ihre Beiträge zur Kenntnis der Pilzarten Bayerns und das von ihnen der Botanischen Staatssammlung überlassene Belegmaterial sind uns unverzichtbar. Beide waren sehr charaktervolle und einmalige Persönlichkeiten, die durch ihre Bearbeitungen der Gattungen *Inocybe* (STANGL) bzw. *Russula* (EINHELLINGER) auch international bekannt geworden sind. STANGL hat außerdem, zusammen mit mir, eine kritische Bearbeitung von Max BRITZELMAYRS „Hymenomyceten aus Südbayern“ vorgenommen.

Von Frauen und ihren Beiträgen zur Mykologie in Bayern war bisher kaum die Rede. Irmgard EISFELDER aus Bad Kissingen hat wichtige Arbeiten über Insekten in Pilzen publiziert. Sie muss damit den Präsidenten der Leopoldina in Halle, Kurt MOTHES, beeindruckt haben. Als Mitglieder des Ordens Pour le Mérite die Universität in Regensburg besuchten, war MOTHES als Ordensträger dabei und fragte mich nach dem Befinden von Irmgard EISFELDER. Helga MARXMÜLLER hat uns mit ihren wundervollen Pilzaquarellen, die z. B. auch die *Russula-*

Arbeit von Einhellinger bereichern, und mit ihren Studien zur Gattung *Armillaria* zugleich Schönes und Wissenswertes geboten. Sie ist zwar Münchnerin, hat aber in Frankreich ihr Abitur gemacht und zusammen mit Romagnesi in Paris publiziert.

Zum Schluss noch ein Blick über den Gartenzaun: Es ist wohl kaum Zufall, dass Wolfgang Steglich seine weltweit bekannten und hoch geachteten Untersuchungen über Pilzpigmente und -inhaltsstoffe in München so erfolgreich beginnen und hier auch zu einem ansehnlichen Lebenswerk vollenden konnte. Die Pilz-Szene wie auch die Arbeitsbedingungen in Bayern und in München boten für den Inhaber des Lehrstuhles für Organische Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität die besten Voraussetzungen dazu.

Die Leistungen unser Vorgänger und Mitstreiter mögen die neue Generation der an Pilzen Interessierten dazu anregen, ihren Teil zur erweiterten und vertieften Kenntnis der Pilze Bayerns beizusteuern. Die vollständige Erfassung und Dokumentation der Pilzflora Bayerns wie auch die Durchführung einer Pilzkartierung sollte dabei angestrebt werden. Die Begründung der Zeitschrift Mycologia Bavarica war ein wichtiger Schritt zur Erreichung dieses hochgesteckten Ziels, und die zehn bisher veröffentlichten Hefte zeigen, dass ihre Herausgeber den richtigen Weg beschritten haben.

Biographische Hinweise: Die folgenden Hinweise nennen nicht mehr lebende Personen aus vergangener Zeit, die in Bayern gewirkt und gesammelt hatten. Soweit bekannt, wurden Geburts- und Sterbejahr sowie Literaturstellen mit biographischen Würdigungen angefügt. Die Angaben sind leider oft lückenhaft und ergänzungsbedürftig (= ♠).

Ade, Alfred, Dr. (1876-1968; Ber. Bayer. Bot. Ges. 42: 207-210, 1970). – Allescher, Andreas (1828-1903; Ber. Bayer. Bot. Ges. 9: 15-18, 1904), - Angerer, Jakob (1898-1967). – Beinroth, Fritz (1892-1958).- Bötticher, Werner, Dr. (1900-♠; Z. Pilzk. 36: 195-196,1970; 46: 123-124, 1980). – Britzlmayr, Max (1839-1909; Ber. Bayer. Bot. Ges, 12: 69-72, 1910; Z. f. Pilzk. 18: 110-112, 1939). – Caspari, Claus (1911-1980). – Clarmann, M. v. (1928-2005). – Doppelbaur, Hans, Dr. (1927-1970; Ber. Bayer. Bot. Ges. 43: 149-152, 1972). – Eichhorn (1878-1963; Acta Albertina Ratisbonensis 25: 121-122). – Einhellinger, Alfred (1913-1999; Ber. Bayer. Bot. Ges. 69/70: 203-205, 2000; Z. Mykol. 66: 115-122, 2000). – Hepp, Ernst, Geheimrat (1878-1968; Ber. Bayer. Bot. Ges. 41: 131-132). – Jahn, Hermann, Dr. (1911-1987; Z. Pilzk. 43: 327-330, 1977; 54: 187-196, 1988). – Killermann, Sebastian, Prof. Dr. (1870-1956; Z. Pilzk. 23: 21-24 und 53-58, 1957; Ber. Bayer. Bot. Ges. 31: 37-39, 1957). – Kniep, Karl Johannes (1881-1930; Ber. Deutsch. Bot. Ges. 48: 164-196. 1931).- Kronberger (1891- ♠). – Kupka, Theodor (1889-♠). – Lorenz, Florian (♠).– Maublanc, André (1880-1958; Bull. Soc. Mycol. France 97:III-VIII, 1981). – Merkl, Michael (1881-1970). – Moser, Meinhard, Prof. Dr., Dr. h.c. (1924-2002; Z. Mykol. 69: 147-150). – Neuner, Andreas (1908-1986; Ber. Bayer. Bot. Ges. 58: 283-284). – Paul, Hermann (1876-1964; Ber. Bayer. Bot. Ges. 37: 69-76, 1964). – Paula von Schranck, Franz, Prof. Dr. (1747-1835; Z. Pilzk. 16:16-19, 1937). – Poelt, Josef, Prof. Dr. (1924-1995; Hoppea 56: 583-586, 1995). – Poeverlein, Hermann (1874-1957; Ber. Bayer. Bot. Ges. 31: XLI-XLIII, 1955/56). – Rehm, Heinrich, Dr. (1826-1916; Ber. Bayer. Bot. Ges. 16: 10-13, 1917; Z. Pilzk. 18: 112-114, 1939). – Sarcletti, Bruno, Dr. (♠).– Schaeffer, Jakob Christian (1718-1790; Z. Pilzk. 3: 49-53, 1924; Myk. Mitt.bl. 31: 33-43, 1988). – Schäffer, Julius (1882-1944; Friesia 3: 143-146, 1945; Z. Pilzk. 33:49-74, 1967). – Schäffer, Liesel (♠).– Singer, Rolf, Dr. (1906-1994; Z. Mykol. 60: 328-332, 1994; McIlvainea 11: 4-6, 1994). – Söhner, Ert (♠-1954). – Stangl, Johann (1923-1988; Z. Mykol. 54: 199-200, 1988; Hoppea 46: 395-401, 1989). – Waas, Rosa (♠-1970). – Wohlfarth, Fritz, Dr. (1906-2005; http:www.botanischestaatssammlung.de/DatabaseClients/BSMwohlfcoll/About.cf). – Zeitlmayr, Linus (1893-1974; Z. Pilzk. 40:240, 1974; Ber. Bayer. Bot. Ges. 47: 273, 1976).